

Virtuos, einfühlsam, brillant

„Frank Dupree in Concert“ begeistert

Von Udo Barth

Rastatt – Es ist fast wie in der Elbphilharmonie. Das ist gar nicht so weit hergeholt, wie es klingt, denn erst vor kurzem trat der Pianist Frank Dupree dort mit seinem „alten“ Schulfreund Patrick Hollich auf. Der Klarinetist ist auch heuer wieder dabei, wenn es in der Aula des Ludwig-Wilhelm-Gymnasiums heißt: „Frank Dupree in Concert“. Der in der Barockstadt geborene junge Pianist erhielt im vergangenen Jahr den Echo-Nachfolge-Preis Opus Klassik und hat es damit in die höchsten Bereiche der Musikwelt geschafft.

In seiner Begrüßung wartet Ulrich Kistner, der Vorstandsvorsitzende der Sparkasse Rastatt-Gernsbach, noch mit einer Überraschung auf, denn kurz vor Duprees Hochzeit gerät dieses Konzert quasi zu einem klingenden Familientreffen: Mit dem Geiger Gernot Süßmuth und der Cellistin Dagmar Spengler sind Dupree zukünftige Schwiegereltern mit auf der Bühne. Die „Familien-

bande“ signalisiert ihre Spiel Freude nicht nur mit dem vielseitigen Programm, sondern auch durch frischen interpretatorischen Zugriff.

Zu Beginn erklingt das Klaviertrio Nr. 39 G-Dur von Joseph Haydn als berückende Vorspeise. Das Adagio zeigt ein sehr einfühlsames Zusammenspiel. Durch das intensive Vibrato der Violine entsteht eine romantisierende Darstellungsweise. Zum wahren Erlebnis gerät das Presto-Finale, was nicht nur auf das folkloristische Idiom zurückzuführen ist. Das Trio ist mit feurigem Temperament des Spiels gesegnet, welches in rasantem Galopp in vorandrängendem Tempo auflodert. Schon hier wird deutlich, dass die Musik des Abends vorrangig in der Folklore zu verorten ist. Daneben sind es romantische Klarinetten-Schönheiten, etwa die Auswahl aus einem Alterswerk von Max Bruch, den 1908 komponierten Stücken für Klarinette, Violoncello und Klavier op. 83. Wie herrlich lyrisch, poetisch und gesanglich erklingt das Andante, der weiche Klarinetten ton von Patrick

Hollich korrespondiert im Dialog mit dem Violoncello von Dagmar Spengler, wandelbar und fließend gerät dieses alles mit der akkuraten Klavierbegleitung von Frank Dupree. Der sich daran anschließende Allegro-Satz gerät tänzerisch, aber nicht weniger melodienverliebt. Aus dem Brahms-Trio op. 8 wählten die Musiker den Kopfsatz, der ihnen die Gelegenheit bietet, ein formvollendetes Ensemblespiel mit Ausdruckskraft an den Tag zu legen. Weil Brahms fast immer mit seinen Selbstzweifeln zu kämpfen hatte, schrieb er 35 Jahre nach Entstehung das Werk komplett um, komprimierte es, wobei der Sturm und Drang darin erhalten blieb. Und so gelingen auch die dramatischen Zuspitzungen nebst der unaufdringlichen Präsenz des brillanten Klavierspiels von Dupree in hohem Maße.

Dass der Pianist gerne auch Wege abseits des gängigen Repertoires bestreitet, zeigt sich im nächsten Programmpunkt. Und wieder demonstriert Hollich mit den „Dance Preludes“ von Witold Lutoslawski die hohe Schule virtuoser Klarinet-



„Klingendes Familientreffen“ in der LWG-Aula: Pianist Dupree mit Gernot Süßmuth (Violine), Dagmar Spengler (Cello) und Patrick Hollich (Klarinette).

Foto: Barth

tentechnik höchst eindrucksvoll, adäquat assistiert von Frank Dupree. Sehr einfühlsam agieren die beiden Künstler im Andantino, das Allegro giocoso hüpfte frech wie ein wilder Kobold durch die Aula. Mit Sicherheit sind diese atemberaubende Stücke ein Höhepunkt des Abends. Da hat man aber die „Kontraste“ von Béla Bartók noch nicht gehört. Da der eigentliche Jazzklarinettist Benny Goodman der Auftrag-

geber für diese Stücke war, treffen hier jazzige Rhythmen auf alte Volksmelodien ungarischen Charakters. Während die Violine mit der Klarinette im Laufe des ersten Satzes in lebhaften, bisweilen dissonanten Dialog tritt, freundet sie sich im zweiten Satz „Pihenő“ wie ein guter Freund mit der Klarinette an, es ist der Ruhepol, das innere Herzstück der Komposition. Der mit „Sebes“ bezeichnete schnelle Tanz am

Finale wird wie ein atemberaubender Ritt durch die Puszta musiziert. Nach diesem virtuos-schlachtrass fließt die Rumänische Melodie von Max Bruch entspannend wie die Murg oder besser Donau dahin. Ganz zum Schluss bleibt einem angesichts des perfekten Zusammenspiels in einer Transkription von „Hora Staccato“ des Rumänen Dinicu für das ganze Ensemble glatt der Mund offenstehen.

Quelle: Badisches Tagblatt vom 15.04.2019